Werk

Titel: Urtel, Hermann: Veröffentlichungen aus der Bamberger stadtbibliothek

Autor: Bäsecke, Georg

Ort: Berlin

Jahr: 1906

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?345204123_0048|log100

Kontakt/Contact

Digizeitschriften e.V.
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

info@digizeitschriften.de

ebenfalls in der einleitung des Daniel, nämlich in v. 13—16, ihre entsprechung : *Sus hebet sich diz mære. Hie wil der Strickære mit worten zeigen sîne kunst Und hât des gerne iuwer gunst*; ebenso *Er giht ich liege oder tobe* 25 = *Man sprœche, ich tobete alder lüge* Dan. 56, *sagte* : *verdagte* 33 = *sagen* : *verdagen* Dan. 57, und v. 70 *Swaz man von künegen ie gelas* klingt an an Daniel v. 48 *Swaz wir von künegen hân vernomen.*

Es war aufgabe der besprechung, die beweismittel zu prüfen, vermöge derer der vf. zu dem resultate gelangte, dass *HKR eine vom schreiber von *O verfasste bearbeitung sei, mithin unter allen hss. den letzten rang einnehme. der schluss muss, auf grund des vorstehend beigebrachten, lauten, dass sie nicht überzeugend sind. gegenüber Jecklins untersuchung bilden methode und ergebnisse hier einen rückschritt in der forschung über die überlieferung von Strickers Karl.

In der bildung der einzelnen kleineren gruppen ligt das verdienst der arbeit. hier hat der vf. die handschriftenfrage wesentlich gefördert. er hat die gesamte, sehr umfangreiche hsl. überlieferung bearbeitet, er hat mit grofsem fleifs reichhaltige variantensammlungen aufgestellt, und es ist ihm gelungen, durch umsichtige verwendung einschlägiger merkmale das grofse material zu gruppieren.

Mit cap. VI ist die eigentliche handschriftenfrage abgeschlossen. cap. VII (s. 216—274) behandelt 'die weiteren schicksale des Karl in der schriftlichen überlieferung des mittelalters' (besonders die hs. F, die Gothaer Weltchronik und die Heinrichs v. München), das letzte capitel, cap. VIII (s. 275—290), gibt eine kritische herstellung einzelner stellen. den abschluss bildet 'eine tabelle der in den einzelnen hss. fehlenden verse von Bartschs text', aus welcher zu ersehen, wie stark die hss. im versbestand variieren.

Heidelberg. GUSTAV EHRISMANN.

Veröffentlichungen aus der Hamburger stadtbibliothek. 1 Der Huge Scheppel der gräfin Elisabeth von Nassau-Saarbrücken nach der hs. der Hamburger stadtbibliothek mit einer einleitung von HERMANN URTEL. Hamburg, Gräfe, 1905. 26 ss. 57 bl. 6 ss. 6 tafeln fol. — 60 m.

Dies buch hat Hamburg der 48 philologenversammlung als *ξένιον* dargebracht, und da ist denn die ausführung so fürstlich, dass sie einen gewöhnlichen autor oder herausgeber mit neid erfüllen könnte. ein unvergleichlich schöner, gleichmäfsiger druck — der alte text in grofsen Behrenstypen —; das papier vielmehr carton; die widergabe der bilder — teils in verkleinerung, teils in natürlicher gröfse und farbig — nach meinem verstande davon

spels gehalten, angeknüpft an die vorhergehnde erzählung von dem Alten in dem netz, auch mit lehrhaften formeln : *Swer iht guoter liste kan* 7487, *daz merket an dem alten* 7493.

raffiniert; und dann am schlusse noch eine reihe von schrifttafeln zur veranschaulichung der verschiedenen hände.

Diejenigen, die sich das buch zugänglich machen können, sehen hier also wider einmal ein denkmal jenes zweiten grofsen herüberflutens der französischen litteratur in unsere heimat, das besonders unsern besitz an stoffen der französischen nationalsage vermehrte. aber der vert galant, seine gedankenlose liebeswirtschaft, seine meucheleien und lächerlichen tollkühnheiten sind uns so roh und widerlich, wie der Artusroman gekünstelt und seelenarm. erst im fortschreiten überwigt uns das rein interessante fremdartige, das bei uns keinen oder späten eingang gefunden hat : charakterisierung der stimmung durch episodische dialoge, fortwährender wechsel der angerufenen heiligen, genealogie der guten und schlechten sitten (Ganeluns nachkommen), armut und unanschaulichkeit der kampfschilderungen usw.

Das buch ist ein abdruck der einzigen hs. (Hamburger stadtbibliothek cod. 12 in scrinio), keine ausgabe des Huge Scheppel. sonst wäre an stelle der fehlenden stücke — es ist eine reihe von bildern mit umgebendem texte herausgeraubt — nicht das gegeben, was ein später ergänzer nach dem uns erhaltenen ältesten drucke in die hs. einfügte, sondern die entsprechenden teile dieses druckes selbst; und dann wäre auch das ganze nach dem drucke und der französischen vorlage emendiert. es ist aber vielmehr die hs. mit allen ihren nicht wenigen fehlern, ohne interpunction und sogar zeilengetreu widergegeben; nur die abkürzungen sind aufgelöst. ein vergleich der schrifttafeln lässt die angewante sorgfalt rühmlichst hervortreten. nur lässt sich eben in hss. des 15 jh.s oft, besonders zwischen majuskel und minuskel, keine entscheidung treffen : auch hier schwankt man zwischen *D* und *d*, *H* und *h*, *cz* und *ʒ*, in den (cursiven) ergänzungen zwischen *Z* und *ʒ* (fol. 27ʳ z. 16. 19. 23. 29), *dt* und *tt* (fol. 27ʳ z. 15. 21. 30); *r* hat wie in vielen hss. eine besondere form für den anlaut, ohne dass wir sie gerade als majuskel betrachten dürften. man kann also die sonst in den laa.-apparat verwiesenen fehler hier gut studieren, auch entstehn sehen, aber man wird doch auch im einzelnen falle die ungemütliche frage nicht los, ob man es mit einem druck- oder schreibversehen zu tun habe, und man spürt den unbescheidenen wunsch, wenn einmal das vorhandene soweit genau widergegeben werden sollte, dann lieber gleich das ganze facsimiliert zu sehen. ein paar beispiele. auslassungen: 6 v 23 fehlt *sprach*, 34 r 27 fehlt *nicht*. dittographieen : 2 r 19 *sich sych*, 19 r 15 *geweweltig*, 51 r 4 *gehandelt* (zeilenschluss) *gehandelt*. umstellungen : 38 v 41 *wir die* statt *die wir*, 41 r 35 *zehen die* statt *die zehen*. andere irrtümer : 14 v 25 *verhersunge* = verheifsung, 32 r 10 *ey* = ein, 36 r 45 *hoe mann* = hofmann. ferner ist zu lesen : 3 v 30 *getrüwern* statt *getrüwen*, 21 r 32 *ir* statt *üwer*, 26 r 16 *walstab* statt *wallesack*, das aus

der vorigen zeile eingedrungen ist (vgl. 28r 13, 30r 14), 42r 26 *der ehe* statt *den eren*, 48r 12 *sprach er. yme* = *in* (plur.) wie 21v 17, *den* = *der* 19r 42 (und dann umgekehrt auch *der* = *den* 16r 5) sind bis heute dem dialekte geläufig (vgl. Clara Viebig) und nicht als fehler anzusehen.

Ich glaube danach, dass man für die weiterarbeit am texte doch wider auf die hs. zurückgehn wird.

Die einleitung ist knapp, klar und überzeugend. sie befasst sich mit der überlieferung im weitesten sinne, ohne aber auf die litterarischen und sprachlichen beziehungen der übersetzung einzugehn. bis auf eine allerdings gänzlich verunglückte schlussbemerkung über die zersetzung der 'spätrheinfränkischen schriftsprache' des Saarbrücker hofes durch die 'übermächtig eindringende litteratursprache des rechtsrheinischen Deutschland : 'die übersetzung weist eine menge gallicismen auf, lautlich lässt sie sich, soviel ich sehe, vollständig aus dem dialekte ihrer heimat erklären. merkwürdig zb. die ständige umschreibung des verbalbegriffs mit *dun* und *sin* (*dun doden* 17v 43, *lonen vnd dancken sin* 50r 20), die häufige auslassung des relativpronomens (fol. 40r 37 sogar: *nach der hytze* [*die er*] *gehabt hatte*).

Die überlieferung lässt sich merkwürdig gut verfolgen. man fühlt sich fast in einen historischen roman, in die geschichte einer verlorenen handschrift versetzt. unser prachtcodex ist für Johann III von Saarbrücken (1423—1472) hergestellt : denn für ihn ist auch der ganz gleich ausgestattete und vom selben maler illustrierte schwestercodex angefertigt, der den roman Loher und Maller enthält und gleiche schicksale hatte. verfasserin des deutschen Huge Scheppel (auch des Herpin : einl. s. 4) ist die gräfin Elisabeth von Saarbrücken : das bezeugen die ältesten drucke, für den Loher und Maller sogar die hss. termini der übersetzung also 1423 und 1456, der illustration und der hs. zunächst 1423 und 1472. da sich aber der schwestercodex noch genauer datieren lässt (denn er trägt das zeichen des croissant-ordens Renés des Guten, und dem gehörte graf Johann erst seit 1455 an) und da ferner der maler nach seiner technik den Huge Scheppel später illustriert haben muss (s. 22) als den Loher und Maller, so verengen diese grenzen sich noch auf 1455 und 1472. vorlage ist eine abschrift, die graf Johann von dem französischen texte hatte machen lassen : auch das besagen die ältesten drucke. die ergänzung ist in Strafsburg vorgenommen : denn zum einband ist pergament von Strafsburger urkunden verwant, und von einem Strafsburger buchhändler hat der büchersammler Uffenbach im jahre 1718 den band erworben, wie aus seinem briefwechsel hervorgeht. der ergänzer benutzt einen alten druck und verrät durch seitenangaben selber, welchen : den ältesten von 1500. in diesem druck ist die übersetzung der gräfin Elisabeth gekürzt, und der verkürzer nennt sich selber : *Vnnd hab ich Conrat*

heyndörffer den schlechtē text begriffen also kurtz so ich yemer kund. ähnlich nennt der herausgeber des letzten druckes von 1794 selbst seine vorlage. sogar über die schicksale der hs. vor ihrer verstümmelung lässt sich etwas vermuten : jener Uffenbach erwarb auch ein deutsches gebetbüchlein unserer gräfin Elisabeth, und dieses ist im besitze ihrer tochter Margarete, der gemahlin Gerhards, herrn zu Rodemachern, gewesen, also doch wol mit dem Huge Scheppel.

Alle diese verhältnisse sind sehr hübsch dargelegt, besonders sorgfältig auch die art der benutzung und ergänzung unserer hs., die offenbar schon früh einem bildermarder in die hände gefallen ist, und der stammbaum der zehn drucke (bei Goedeke sechs), der ohne viel worte durch schlagende belege gesichert ist.

Handschrift und drucke sind nicht auseinander abzuleiten, wie die von U. mitgeteilten laa. ergeben. der älteste druck wird also etwa nach einer (noch bilderlosen s. 7ª. s. 23) quelle der gräfin gemacht sein, von der unsere hs. einen revidierten, übrigens auch von zwei schreibern hergestellten text gibt.

Der erste teil der übersetzung, bis zu Huges königswahl, schliefst sich eng an die französische chanson (wenn man sie so nennen kann), hat aber einen bessern text benutzt als den uns erhaltenen. die fortsetzung, Friedrichs und Asselins verräterei, weicht stärker ab, und U. nimmt an, dass sie in zwei selbständigen fassungen vorhanden gewesen sei, von denen die eine in Elisabeths vorlage, die andere in der erhaltenen chanson von Hugues Capet dem vorhandenen ersten teile angeschlossen ist. zu der von La Grange (Les anciens poètes de la France ed. Guessard, bd 8, Paris 1864, s. xviiff) namhaft gemachten verwantschaft (Voeux du Paon, Baudouin de Sebourc) fügt U. den Auberi le Bourgoing.

Angehängt ist noch eine kunstgeschichtliche untersuchung von Robert Schmidt (s. 20—25). er fasst sein urteil über die bilder der hs. wie folgt zusammen : sie 'sind von einem mittelrheinischen illustrator zweiten ranges um 1460—70 angefertigt, und zwar als indirecte, mehr oder weniger freie copieen nach miniaturen, die etwa von 1420—30 von mehreren händen einer franco-flandrischen werkstatt gearbeitet worden waren'. die zahlen 1460—70 sind wol nicht sicher genug, unsere hs. innerhalb der gefundenen termini genauer zu datieren, aber man wird doch annehmen dürfen, dass die vorlagen unserer bilder und unseres textes zusammen éine hs. ausmachten, deren entstehung dann also in das jahrzehnt 1420—30 fiele.

Am schlusse gedenkt U. der mitarbeit von JSchwalm und FrBurg.

Charlottenburg, 22 nov. 1905. Georg Baesecke.